

KIRCHE *heute*

Regula Vogt-Kohler



Monument der Umkehr: Die Statue oberhalb der Basilika San Francesco in Assisi zeigt den heiligen Franziskus als gescheiterten Ritter.

Der Traum von einer besseren Welt

Auch Päpste träumen. Der Maler Giotto di Bondone hat in der Basilika San Francesco in Assisi den wohl bekanntesten Traum eines Pontifex dargestellt: Papst Innozenz III. erscheint im Schlaf der heilige Franz von Assisi, der die vom Einsturz bedrohte Laterankirche stützte. Am Grab des Heiligen, dessen Namen er trägt, hat Papst Franziskus am 3. Oktober sein neues Lehrschreiben «Fratelli tutti», eine Vision einer besseren Welt, unterzeichnet.

Es ist die Vision einer Welt, in der sich Menschen als Brüder und Schwestern anerkennen, Konflikte im Dialog lösen und auf dem Weg der Entwicklung niemanden zurücklassen. Die Corona-Pandemie hat es für den Papst als Illusion entlarvt, «zu glauben, dass wir allmächtig sind, und zu vergessen, dass wir alle im gleichen Boot sitzen».

In dem 287 Artikel umfassenden Text wirbt Franziskus dafür, nach dem Vorbild des

heiligen Franz von Assisi andere Menschen unabhängig von Herkunft oder sozialer Zugehörigkeit in freundschaftlicher Offenheit «anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben». Wer meine, die globalen Probleme nach der Coronakrise mit den alten Systemen lösen zu können, sei «auf dem Holzweg».

kath.ch/rv

Mehr zum Thema: Seite 3

43–44/2020 | 49. Jahrgang

www.kirche-heute.ch

Der Erinnerung an frühverstorbene Kinder Raum geben	4
Caritas spürt die Folgen der Corona-Pandemie	5
Impuls von Nadia Miriam Keller: Weniger ist oft mehr	28
Aus den Pfarreien	6–23

Post CH AG

Wer redet denn noch von Gott?



4. September 2020: Die Parteileitung der CVP Schweiz schlägt vor, die Partei solle ihren Namen wechseln. Das «christlich» im Parteinamen sei ein Hindernis im Bestreben, mehr und neue Wähler/innen anzusprechen. Nur

wenn das «C» nicht mehr im Namen stehe, könne die Partei sich neues Potenzial erschliessen, sagt Präsident Gerhard Pfister. Den Entscheid fällen die Parteimitglieder Mitte Oktober in einer Urabstimmung.

25. September 2020: Die Verfassungskommission von Appenzell-Ausserrhoden schlägt für die neue Kantonsverfassung eine Präambel ohne Bezug auf Gott und Schöpfung vor. Bisher hiess es dort: «Im Vertrauen auf Gott wollen wir, Frauen und Männer von Appenzell Ausserrhoden, die Schöpfung in ihrer Vielfalt achten.» Die erklärte Absicht der Kommission: Gemeinsame Werte formulieren, ohne jemand auszugrenzen. Über den Verfassungsentwurf diskutiert nächstes Jahr das Kantonsparlament.

6. Oktober 2020: Das öffentlich-rechtliche Schweizer Radio und Fernsehen SRF kündigt Sparmassnahmen an. Um ein jüngeres Publikum zu gewinnen, sollen Online-Angebote ausgebaut werden, zulasten von bisherigen TV- und Radiosendungen. Unter anderem werden ab Sommer 2021 die Radio-Religionssendungen «Zwischenhalt» und «Blickpunkt Religion» gestrichen. Der SRF-Fachredaktion Religion droht ein Abbau.

Drei aktuelle Meldungen – ein Zeichen unserer Zeit: Der öffentliche Bezug aufs Christentum, auf Gott, wird gestrichen, der Raum für die öffentliche Auseinandersetzung mit Religion reduziert. Diejenigen, denen das Christliche wichtig ist, gelten nicht als «Wachstumsmarkt», religiös Interessierte werden als Quantité négligeable eingeschätzt. Natürlich muss das die Kirchen beschäftigen. Aber es gilt, die Realität zur Kenntnis zu nehmen: Zusammen mit Christinnen und Christen prägen Angehörige anderer Religionen und viele Konfessions- und Religionslose unseren Alltag. Diejenigen, die sich in christlichen Kirchen aktiv beteiligen, sind tatsächlich eine kleine Minderheit. Vieles erinnert heute an die Situation, in der sich die frühen Christengemeinden bewegten.

Sicher ist: Die christliche Botschaft richtet sich an alle. Gleichgesinnte, «Passivmitglieder», Nicht- und Andersgläubige: Sie alle sind «Fratelli tutti», Geschwister im Sinne Franz von Assisis und von Papst Franziskus. Mit ihnen gilt es im Gespräch zu bleiben, sich ihnen zuzuwenden. Wer sonst soll das tun, wenn nicht die einzelnen Gläubigen und ihre Gemeinschaften, die Kirchen?

Christian von Arx

Kritik an Aus für Religionssendungen

Das Aus für Religionssendungen bei Schweizer Radio und Fernsehen SRF stösst auf Kritik. «Die beliebten Sendungen «Zwischenhalt» und «Blickpunkt Religion» dürfen nicht ersatzlos gestrichen werden», sagt die Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ), Renata Asal-Steger. Es gehöre zum Auftrag der SRG als Service public, über den Beitrag der Kirchen und Religionsgemeinschaften zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu berichten. SRF habe die Axt an jene Sendungen angelegt, die Religion journalistisch und reflexiv begleiten, stellt der Präsident des Vereins Katholisches Medienzentrum, Odilo Noti, fest. Asal-Steger und Noti gehören zu den Erstunterzeichnenden einer Online-Petition gegen einen «Kahlschlag in der Religion».

Klimakrise: Papst ruft zum Handeln auf

Papst Franziskus hat in einer Videobotschaft zur Klimakrise erneut zu dringendem Handeln aufgerufen. Die sozial-ökologische Krise werde durch die Corona-Pandemie noch verstärkt, sagte er. «Das führt dazu, dass wir alle uns entscheiden müssen.» Entweder könne man das Leid der Ärmsten ignorieren oder die gegenwärtige Lebensweise auf allen Ebenen verändern. Auch die Wirtschaft sei gefragt: «Sie muss ihre Auswirkungen auf die Umwelt und die Würde des Menschen berücksichtigen.» Das bestehende Wirtschaftssystem sei «nicht tragfähig».

Nobelpreis gegen inakzeptables Schweigen

Paul Hinder, der Bischof von Arabien, freut sich darüber, dass der Friedensnobelpreis ans UN-Welternährungsprogramm geht. Zu seinem Bistum gehört mit Jemen ein Land, in dem Millionen Menschen hungern. Für den Bischof von Arabien ist die Auszeichnung des WFP auch eine Bestätigung dafür, dass «die Klage in der Erklärung von Abu Dhabi», die nun auch von der Papst-Enzyklika «Fratelli tutti» zitiert werde, nicht ungehört verhalle. Beklagt wird darin ein «inakzeptables internationales Schweigen» angesichts von politischen Krisen, die dazu führten, dass «Millionen von Kindern an Hunger sterben».

Quelle: kath.ch

WAS IST ...

... die Schweizergarde?

Die päpstliche Schweizergarde ist eine ausschliesslich aus katholischen Schweizern bestehende Leib-, Palast- und Ehrenwache. Nachdem die Päpste seit dem 15. Jahrhundert schweizerische Truppen verpflichtet hatten, errichtete Julius II. 1506 eine feste Garde. Sie bestand ihre Probe, als sie beim Sacco di Roma, der Plünderung Roms durch kaiserliche Truppen, am 6. Mai 1527 Clemens VII. verteidigte. Die Schweizergarde tut ihren Dienst heute an den Haupteingängen des Vatikanstaats und des Apostolischen Palasts, bei päpstlichen Audienzen und Gottesdiensten und als Ehrendienst beim Empfang hoher Besucher.

rv

Neue Schweizergardisten legen ihr Dienstgelöbnis ab



Eigentlich hätte die Vereidigung der neuen Schweizergardisten am 6. Mai stattfinden sollen. Wegen der Corona-Pandemie wurde der Anlass um ein halbes Jahr verschoben. 38 neue Gardisten haben am 4. Oktober den Schwur auf die Fahne der Päpstlichen Schweizergarde abgelegt. Die Feier unterlag strengen Auflagen. So durften nur Eltern und Geschwister der Rekruten am Gelöbnis teilnehmen.

kath.ch/kh

Aktuelle News und Beiträge auf www.kirche-heute.ch

«Fratelli tutti» ist ein «politisches Testament»

Das neue Lehrschreiben von Papst Franziskus ist ein Plädoyer für aktive Nächstenliebe

Die Enzyklika «Fratelli tutti – über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft» sei ein leidenschaftlicher Appell an alle Menschen guten Willens, sagen die Schweizer Bischöfe in einer Stellungnahme. «Kirche heute» hat Stimmen zum neuen Lehrschreiben zusammengetragen.

Der Kommentar der Schweizer Bischöfe enthält auch Kritik: Frauen kämen in der neuen Enzyklika zu wenig zu Wort. Es würden zu wenige Frauen genannt, obwohl ihre Sache angesprochen werde. So schreibe der Papst: «So wie es nicht akzeptabel ist, dass eine Person weniger Rechte hat, weil sie eine Frau ist, so ist es ebenso inakzeptabel, dass der Geburts- oder Wohnort allein weniger Möglichkeiten für ein würdiges Leben und eine menschenwürdige Entwicklung mit sich bringt.»

Der Papst stelle unverblümt fest, dass wir «Analphabeten sind, wenn es darum geht, die Gebrechlichsten und Schwächsten in unseren entwickelten Gesellschaften zu begleiten, zu sichern und zu unterstützen». Der Papst beschreibe den Rassismus als einen Virus der schlimmsten Art. Die Liebe werde als die einzige solide Grundlage dargestellt, nicht nur zwischen Personen, sondern auch zwischen Kulturen, Religionen und Nationen.

Auftrag für eine politische Kirche

Papst Franziskus sei ein politischer Papst, und «Fratelli tutti» sei ein politisches Testament, schreibt Raphael Rauch, Redaktionsleiter von kath.ch. Für die Kirche in der Schweiz sei die Enzyklika ein Auftrag, politisch zu sein, hält Rauch fest. Und: «Auch wenn es bürgerliche Kirchenleute nicht hören wollen: «Fratelli tutti» ist ein impliziter Aufruf, die Konzernverantwortungsinitiative zu unterstützen.»

Ähnlich äussern sich Bernd Nilles, Geschäftsleiter des Hilfswerks Fastenopfer, sowie Sandra Lassak und Markus Büker von Misereor, Deutschland: «Konkret kann eine Geschwisterlichkeit im Sinne von Fratelli tutti bedeuten, Anlagen aus Kohle, Erdöl oder Gas abzuziehen, nachhaltig zu konsumieren und verbindliche Sorgfalts- und Haftpflichtregeln für Konzerne festzulegen. Papst Franziskus sieht die Notwendigkeit, dass Kirche sich politisch einmischt und Stellung bezieht.»

Rückenwind und Enttäuschung

Die Enzyklika gebe seiner Organisation und anderen NGOs Rückenwind, sagt Robert Vitillo, seit 2016 Generalsekretär der International Catholic Migration Commission (ICMC). «Papst Franziskus steht voll und ganz hinter der Flüchtlingskonvention. Leider hat sie nicht jedes Land auf der Welt unterzeichnet.

Papst Franziskus ruft zu tieferen, noch universelleren Werten auf, die die Grundlage des Christentums und der meisten Weltreligionen bilden. Er fordert die Menschen auf, die gottgegebene Würde aller Migranten und Flüchtlinge zu respektieren.»

Enttäuscht äusserte sich der deutsche Wirtschaftsforscher Clemens Fuest. «Es ist richtig, dass der Papst mehr Solidarität mit den Schwachen in der Welt einfordert. Es feh-

len aber wegweisende Ideen dazu, wie das zu erreichen ist. Gleichzeitig strotzt der Text vor anti-marktwirtschaftlicher Ideologie und Fehleinschätzungen über Globalisierung und die Rolle von Privateigentum», sagt Fuest. «Eine allein auf Nächstenliebe beruhende Gesellschaft funktioniert nicht. Niemand will von der selbstlosen Zuwendung oder gar der Barmherzigkeit anderer abhängig sein.»

Regula Vogt-Kohler



Papst Franziskus unterschreibt am 3. Oktober seine neue Enzyklika «Fratelli tutti» in Assisi am Grab des heiligen Franz.

«Wir» statt «die anderen»

«Fratelli tutti» schrieb der heilige Franz von Assisi und wandte sich damit an alle Brüder und Schwestern, um ihnen eine dem Evangelium gemässe Lebensweise darzulegen. Von seinen Ratschlägen möchte ich den einen herausgreifen, mit dem er zu einer Liebe einlädt, die alle politischen und räumlichen Grenzen übersteigt.» So beginnt die neue Enzyklika von Papst Franziskus.

Als die Coronakrise ausbrach, war das Kirchenoberhaupt schon seit Längerem an der Arbeit. Die Erfahrungen des weltweiten Dramas sind in das päpstliche Schreiben eingeflossen. Die Pandemie habe unsere falschen Sicherheiten offengelegt, heisst es. «Über die verschiedenen Antworten hinaus, die die verschiedenen Länder gegeben haben, kam klar die Unfähigkeit hinsichtlich eines gemeinsamen Handelns zum Vorschein.»

Er habe den grossen Wunsch, dass wir die Würde jedes Menschen anerkennen, schreibt

Franziskus in der Einleitung und beklagt weiter unten im Text, dass die Menschenrechte noch nicht universal genug seien. Entsprechend seien die Gesellschaften noch lange nicht so organisiert, dass sie klar widerspiegeln, dass die Frauen genau die gleiche Würde und die gleichen Rechte haben wie die Männer.

Die globale Tragödie der Pandemie habe für eine gewisse Zeit das Bewusstsein geweckt, eine weltweite Gemeinschaft in einem Boot zu sein, wo das Übel eines Insassen allen zum Schaden gereicht. Doch der Papst befürchtet, dass dieses Gemeinschaftsgefühl nicht anhalten wird. «Ist die Gesundheitskrise einmal überstanden, wäre es die schlimmste Reaktion, noch mehr in einen fieberhaften Konsumismus und in neue Formen der egoistischen Selbsterhaltung zu verfallen. Gott gebe es, dass es am Ende nicht mehr «die anderen», sondern nur ein «Wir» gibt», schreibt er. rv

Der Erinnerung an frühverstorbene Kinder Raum geben

Gedenkfeiern auf Friedhöfen in Basel und Baselland

Zwischen Oktober und Dezember finden auf Friedhöfen in Basel und Baselland Gedenkfeiern für totgeborene oder frühverstorbene Kinder statt.

Ein Kind kann sterben, bevor es wirklich leben konnte. Die Vorfreude auf eine Geburt mündet oft in eine tiefe Trauer, wenn das werdende Leben schon im Mutterleib Abschied nehmen muss. Auch der Verlust eines Kindes während oder nach der Geburt ist eine Erfahrung, die verarbeitet werden muss und lange Trauerprozesse nach sich ziehen kann. Es ist nicht möglich, eine Geburtsanzeige zu verschicken, in der unbeschreibliches Glück mit Bekannten und Verwandten geteilt wird. Das vorbereitete Kinderzimmer bleibt leer und erinnert täglich an das Verlorene. Engels- oder Sternenkinder werden die Menschenwesen auch genannt, die im offiziellen Sprachgebrauch als Fehl- oder Totgeburten bezeichnet werden oder kurze Zeit nach der Geburt sterben.

Verwaiste Eltern sind in einer schwierigen Situation. Der unerwartete Tod eines erwarteten Kindes ist ein Schock. Im Lebensumfeld wird um die Trauer um das Verlorene oft nicht gewusst, manchmal wird sie nicht ver-



Skulptur am Gedenkort für frühverstorbene Kinder auf dem Friedhof Liestal.

standen. Der Alltag geht weiter mit wenig Raum und Möglichkeit, die Trauer um das Verlorene zu zeigen und zu teilen. Menschen, die darum wissen und das Geschehene mittragen, sind eine wichtige Unterstützung in dieser Situation.

Auch die bewusste Erinnerung an das Verlorene kann helfen, mit der Trauer umzugehen. Sich Jahr für Jahr erinnern an ein Kind, das früh Abschied nehmen musste, ist eine

Möglichkeit der Trauerarbeit. Im Zusammensein mit anderen, die dies auch erlebt haben, kann Kraft und Verständnis wachsen. Vielerorts in der Welt ist der «Worldwide Candle Light Day» Zeitpunkt für diese Erinnerung. Als Gedenktag für verstorbene Kinder wird am zweiten Adventssonntag der Schmetterlingskinder gedacht. In Basel und Baselland finden zwischen Oktober und Dezember verschiedene Feiern statt, um sich der Sternenkinder zu erinnern.

Folgende Gedenkfeiern für frühverstorbene Kinder finden noch in diesem Kalenderjahr auf Friedhöfen in der Region statt:

Freitag, 30. Oktober, 17.30 Uhr

Friedhof Sissach

Sonntag, 15. November, 17 Uhr

Friedhof Liestal

Sonntag, 22. November, 17 Uhr

Friedhof Pratteln

Sonntag, 13. Dezember, 17 Uhr

Offene Kirche Elisabethen, Basel

Genauere Angaben zu den Feiern sind im Internet zu finden (www.gedenkenundernern.ch). Hier stehen auch Informationen zu Kontaktpersonen, die in einer konkreten Situation zu unterstützen bereit sind.

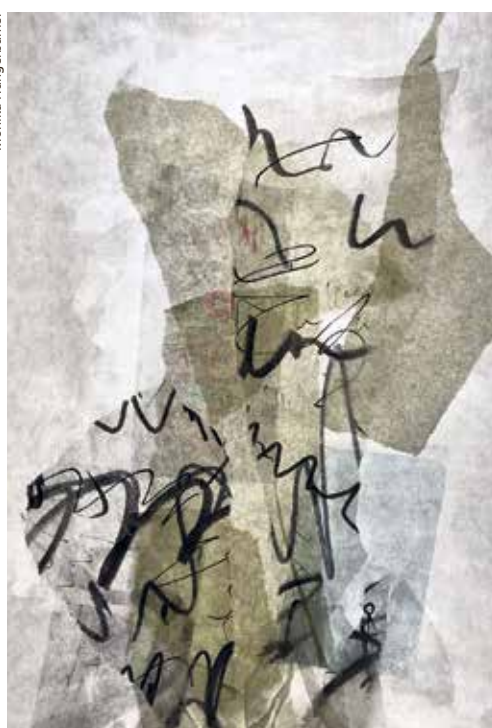
Marie-Theres Beeler, Spitalseelsorgerin Liestal

Witwen – damals und heute, hier und dort

Drei Nachmittage für Witwen rücken einen grossen Lebensbereich aus dem Schatten ins Licht

«Frauen leben durchschnittlich fünf Jahre länger als Männer. Sie lieben meist ältere Partner und riskieren so, nach Jahren der Zweisamkeit zur Witwe zu werden. 80 Prozent aller verwitweten Menschen sind weiblich! Das ist der Rede wert. Gemessen an der Vielzahl von Witwen in unserer Gesellschaft ist es erstaunlich still um diese alleinstehenden Frauen. Sie leben im gesellschaftlichen Schatten ...» (Klappentext zum Buch von Cornelia Kazis, *Weiterleben, weitergehen, weiterlieben. Wegweisen des für Witwen*, Zürich 2019).

An drei Nachmittagen wird eine Lampe in diesen schattigen Bereich getragen. Als Theologinnen werfen Valeria Hengartner, Spitalseelsorgerin und Verantwortliche für Palliative Care in der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt, und Monika Hungerbühler, Seelsorgerin und Leiterin offene Kirche Elisabethen, einen Blick auf die biblischen Witwen. Dann bringt die Buchautorin und Radioredaktorin Cornelia Kazis Witwen miteinander ins Gespräch, und die Ethnologin Gertrud Stiehle öffnet den Horizont in Bezug auf Witwen in Kamerun und verwitwete Migrantinnen.



Kunstwerk von Valeria Hengartner.

Die Daten

Mittwoch, 28. Oktober

Starke Frauen! Witwen im Alten und Neuen Testament sowie im frühen Christentum. Mit Valeria Hengartner und Monika Hungerbühler, katholische Theologinnen.

*Dienstag, 3. November**

Mein Jenseits, seine Kleider und der richtige Trost. Witwen erzählen. Mit Cornelia Kazis, verwitwet, Autorin und langjährige Fachredaktorin bei Radio SRF.

Montag, 9. November

Überlebensgeschichten von Witwen in Kamerun und verwitweten Migrantinnen unter uns. Mit Gertrud Stiehle, Ethnologin.

Die Nachmittage im Refektorium des Pfarrhauses an der Elisabethenstrasse 10 in Basel, Eingang Garten, jeweils 15.30 bis 17 Uhr, können einzeln besucht werden. Eintritt pro Nachmittag: Fr. 15.-, Anmeldung bei info@oke-bs.ch oder Telefon 061 272 03 43. Es hat einen Büchertisch.

* Der Nachmittag am 3. November findet statt im Begegnungszentrum des Katholischen Frauenbunds, Nonnenweg 21, Basel. *kh*



Domenico Sposato, Geschäftsführer der Caritas beider Basel (links), und Ismail Mahmoud, angehender Sozialarbeiter.

Caritas spürt Folgen der Pandemie

In der Coronakrise sind die Angebote von Caritas gefragter denn je

Corona hat manches Budget über den Haufen geworfen. Auch Leute, die es bisher noch schafften, sahen sich nun gezwungen, Unterstützung in Anspruch zu nehmen. «Kirche heute» sprach mit Domenico Sposato und Ismail Mahmoud von der Caritas beider Basel über Auswirkungen der Krise.

Als Mitte März der Lockdown kam, musste es schnell gehen. Da ein Teil des Personals des Basler Caritas-Marktes aus Erwerbslosenprogrammen stammt und diese eingestellt wurden, fehlten über Nacht die Mitarbeitenden. «Wir haben uns dann anders organisiert», erzählt Domenico Sposato, Geschäftsführer der Caritas beider Basel. Sofort war klar: Das Angebot des Ladens war gefragt wie nie, aber da Kundenkapazitäten wegen Corona eingeschränkt waren, rechnet Sposato mit einem schlechteren Abschluss als ursprünglich erwartet.

«Die Leute sind Schlange gestanden», berichtet Sposato. Die Zahl der Personen, die auf günstige Lebensmittel angewiesen sind, ist gestiegen. Dazu kam, dass es während Monaten nicht möglich war, im grenznahen Ausland einzukaufen. Gestiegen ist die Nachfrage auch bei der Beratung. Der angehende Sozialarbeiter Ismail Mahmoud hat mit neuen Typen von Fällen zu tun. Als Beispiel nennt er den Inhaber eines Einmannbetriebs. Als er seinen Laden schliessen musste, stand er ohne Einnahmen da. Mit Geldern der Glückskette, der Kirche und anderen Spendengeldern half Caritas, die Lockdown-Phase zu überbrücken.

Nicht in jedem Fall ist das Loch episodisch. Mahmoud erzählt von einer bereits vor Corona in Working-Poor-Verhältnissen lebenden Familie. Als der befristete Arbeitsvertrag des

Vaters wegen Corona nicht verlängert wurde und sich die Rechnungen häuften, konnte die Caritas für eine kurze Entlastung sorgen. Der Gang zur Sozialhilfe liess sich aber nicht mehr aufschieben.

Die Coronakrise trifft insbesondere Personen, die im Tieflohnsegment arbeiten und wegen Kurzarbeit weniger Geld im Lohnbeutel haben. Die Betroffenen können nun ihr enges Budget nicht mehr einhalten. es droht das Abrutschen in die Armut.

Was bedeutet die Coronakrise für bereits seit Längerem von Armut Betroffene? Sposato nennt zwei Effekte: Solidarität und Abgrenzung. Es wird deutlich, wie wenig es braucht, um auch in dieser Lage zu landen. Zugleich entsteht eine Art Hierarchie. Sposato illustriert dies mit der Reaktion von einheimischen Bettelnden, die sich von der «Konkurrenz» aus dem Ausland verdrängt fühlen. Insgesamt sorgt der Wegfall von Planungssicherheit für eine erhöhte Anspannung.

Wenn der Fokus darauf gerichtet sei, wie man die nächste Rechnung bezahlen soll, fühle sich das an, wie wenn man dem angefahrenen Zug hinterherrenne, sagt Sposato. Mit der Verschärfung der Situation durch Corona habe sich der Abstand auf den Zug weiter vergrössert. Umso wichtiger ist es, dass es Beratungsangebote wie jenes der Caritas gibt.

Regula Vogt-Kohler

CARITAS BEIDER BASEL

Beratungsstelle am Lindenberg 20, Basel; offen Mo–Fr, 9.30–11.30 Uhr, ohne Voranmeldung
Telefon 061 691 55 55; Mo–Fr, 9–12 Uhr;
Di–Do, 14–16 Uhr
Onlineberatung: beratung@caritas-beider-basel.ch, www.caritas-beider-basel.ch

Ausstellung zum Turiner Grabtuch

Bis und mit Sonntag, 15. November, ist die vom Deutschen Malteserorden konzipierte Ausstellung «Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche» im Pfarreiheim St. Anton an der Kannenfeldstrasse in Basel täglich geöffnet: Montag bis Freitag 18 bis 20 Uhr, Samstag 10 bis 12 Uhr und Sonntag 11 bis 17 Uhr. Die Ausstellung widmet sich sowohl den Aspekten des Wissens als auch des Glaubens, ist offen für Erkenntnis wie für Besinnung. Unter anderem werden eine originalgrosse Kopie des Turiner Grabtuches und eine dem Abdruck des Tuches entsprechende Figur gezeigt.

Zum Rahmenprogramm gehören folgende Vorträge und Anlässe: Samstag, 17. Oktober, 14 bis 17 Uhr: Einkehrtag mit Praxedis von Boeselager; Sonntag, 18. Oktober, 14 Uhr: Historiker Michael Hesemann; Sonntag, 25. Oktober, 14 Uhr: Textilwissenschaftlerin Mechtild Flury-Lemberg; Sonntag, 1. November, 14 Uhr: Archäologin Sophie zu Löwenstein zum Leiden Jesu; Sonntag, 8. November, 14 Uhr: Sr. Petra-Maria Steiner (Vita Communis) schlägt die Brücke zwischen Turiner Grabtuch und dem Schleier von Manopello. Weitere Informationen auf www.rkk-bs.ch. kh

Warum toben die Völker?

Am Sonntag, 25. Oktober, um 17 Uhr singen die Basler Madrigalisten unter Leitung von Raphael Immoos in der katholischen Kirche Muttentz unter dem Titel «Warum toben die Völker?» Felix Mendelssohn Bartholdys berühmte Psalmvertonung Opus 78 (1841/1844) und Jaakko Mäntyjärvis Reflektionen, die «Stuttgarter Psalmen» (2009).

Vorverkauf: Papeterie Rössligass, Muttentz, Tel. 061 461 91 11, Abendkasse ab 16 Uhr. Weitere Informationen: www.kultur-muttentz.ch. kh

Lesung mit Hanspeter Müller-Drossaart

Unter dem Titel «dri abbe schtiige» lädt das ökumenische Forum für Ethik und Gesellschaft am Dienstag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, zu einer Autorenlesung und Betrachtung mit Hanspeter Müller-Drossaart in der römisch-katholischen Kirche Muttentz. Der bekannte Schauspieler ist in Sarnen geboren. In Muttentz liest Müller-Drossaart aus seinen Gedichten in Obwaldner und Urner Mundart. Weitere Informationen: rkk-muttentz.ch. kh

Mitsingen im Oratorienchor Baselland

Der Oratorienchor Baselland bietet Sängerinnen und Sängern die Möglichkeit, beim «Stabat mater» von Antonín Dvořák im Dom zu Arlesheim mitzusingen.

Das Konzert ist geplant für den 28. März 2021, die Proben finden jeweils am Mittwoch von 19.45 bis 21.45 in Liestal oder Binningen statt. Kontakt: Sylvia Schwyter, E-Mail sylvia.schwyter@gmail.com, Telefon 079 434 57 20. Weitere Informationen: www.oratorienchor-bl.ch. kh

Serie: Kirchenporträts der Region

Monumentale Neugotik – Kirche Heiligkreuz in Binningen



RKK Binningen-Bottmingen

Die römisch-katholische Kirche Heiligkreuz in Binningen heute.

In Binningen steht am steil abfallenden Westhang des Bruderholzes die römisch-katholische Kirche Heiligkreuz. Sie gilt als bedeutendste Baselbieter Kirche im neugotischen Stil.

Im seit 1529 reformierten Binningen fand im Jahr 1889 im Tanzsaal eines Restaurants erstmals wieder ein katholischer Gottesdienst statt. Rund sechs Jahre später erhielt die inzwischen knapp 1000 Katholiken umfassende Gemeinde einen Pfarrer.

Die Vollendung der gemeindeeigenen Kirche erfolgte im Jahr 1896. Den Wettbewerb für den Kirchenbau gewann der Architekt August Hardegger aus St. Gallen, der als heimatverbundener, ländlicher Kirchenbauer ideal geeignet erschien.

Die katholische Kirche in Binningen wurde (wie später die katholische Kirche in Sissach) als typische Landkirche konzipiert und erhielt damit einen eher schlichten Charakter – man vergleiche den Bau beispielsweise mit der stilver-

wandten Elisabethenkirche, die nur wenige Jahrzehnte älter ist. Dennoch wirkt das Gebäude durch seine beachtliche Grösse, die Hanglage und den typisch neugotischen Baustil monumental. Die dominante Wirkung dieses Kirchenbaus ist keineswegs nur eine glückliche Fügung: Seine Erbauung fungierte bewusst als eine Art Manifestation, um die zunehmende Präsenz der Katholiken in der reformiert dominierten Umgebung um die Jahrhundertwende zu markieren. Die Neugotik war vor diesem Hintergrund als Baustil bestens geeignet: Bei der Gotik handelt es sich um eine Epoche strenger Werte, in der es Aufgabe von Kunst und Architektur war, die christliche Ideenwelt materiell hervorzubringen.

Aus Geldsorgen musste in Binningen zunächst auf den Bau eines Turms verzichtet werden. Auch im Inneren der Kirche wurde in der Not gespart: Man übernahm einen Teil der liturgischen Ausstattung wie beispielsweise den Altar aus anderen Kirchen, wo die Elemente ausgedient hatten. Im Jahr 1907 stand es glücklicherweise wieder etwas besser um die finanziellen Mittel der Pfarrei, sodass ein knappes Jahr später doch noch ein Kirchturm eingeweiht werden konnte.

Im Gegensatz zur Kirche in Sissach wurde das Äussere der Binninger Kirche von gravierenden Renovationen im Laufe des 20. Jahrhunderts weitgehend verschont. Einzig im Innenraum erfolgte in den 1950er-Jahren ein damals als Modernisierung erachteter Umbau, bei welchem eine flache Decke eingebaut wurde, die fortan das ganze Gewölbe verdeckte. Dieser Eingriff wurde im Jahr 1990 wieder rückgängig gemacht. Auch wurde der Innenraum im Zuge dieser Renovation umgestaltet, wobei unter anderem neue Fenster mit Symbolen der Bergpredigt angebracht wurden. Eine sanfte Aussenrenovation erfolgte schliesslich vor rund 20 Jahren, wobei dem Quadermauerwerk aus Jurakalkstein besondere Beachtung geschenkt wurde.

Gleicher Architekt, anderer Baustil

Die Heiligkreuz-Kirche in Binningen und die Kirche Sankt Josef in Sissach stammen beide aus der Feder des St. Galler Architekten August Hardegger. Er gilt als einer der wichtigsten Vertreter des Kirchenbaus in der Deutschschweiz im ausgehenden 19. Jahrhundert. Auf ihn geht unter anderem auch die Kirche St. Josef im Basler Matthäusquartier zurück. Die Kirchen in Sissach und Binningen sind Beispiele für den Stil des Historismus, der sich an den Architektur- und Kunststilen früherer Jahrhunderte orientiert. Während die Binninger Kirche im neugotischen Baustil gehalten ist, präsentiert sich die katholische Kirche in Sissach als typische Zeitzeugin der Neoromanik.

Neoromanischer Zeitzeuge – St. Josefskirche in Sissach

Am Rande eines noch eher jungen Dorfteils südlich der Bahnlinie steht in Sissach die römisch-katholische Kirche Sankt Josef. Als einzige neoromanische Kirche im Kanton bildet sie ein einzigartiges Baudenkmal.



Die St. Josefskirche in Sissach.

Nachdem sich vor rund 150 Jahren wieder vermehrt Katholiken in Sissach angesiedelt hatten, verstärkte sich der Wunsch, in der eigenen Gemeinde Gottesdienste feiern zu können. Dieser ging 1892 in Erfüllung, als der Pfarrer von Liestal den ersten katholischen Gottesdienst im Sissacher Messelokal hielt. Vier Jahre später erhielt die Gemeinde einen eigenen Pfarrer.

Gleichzeitig wurden eifrig Pläne für einen Kirchenbau in der eigenen Gemeinde geschmiedet, die sich im Jahr 1899 verwirklichten. Als Architekten wählte man August Hardegger, der zu dieser Zeit für seine zahlreichen Kirchenbauten in der ganzen Deutschschweiz bereits bestens bekannt war. Als er die Planung der Sissacher Kirche aufnahm, hatte er soeben den Bau der neugotischen Binninger Heiligkreuzkirche vollendet.

Dem St. Galler Architekten missfiel es, dass sich seine Zeitgenossen in ihren Bauten teils wahllos historischer Elemente verschiedener Epochen bedienten. Auch sollte die Vorherrschaft der Gotik mit ihren hochstrebenden Bauwerken mit zahlreichen Bögen und üppigem Strebewerk endgültig durchbrochen werden. Für die Sissacher Kirche suchte Hardegger zudem nach einem Baustil, der zu einer Landkirche passte – ein Stil, der sich einfacherer, volkstümlicher Formen bediente, ohne dabei an Ausstrahlung zu verlieren. Fündig wurde Hardegger in der Neoromanik – ein Stil, der die subtile Formensprache der Romanik neu aufleben liess: Während die Kirche in Sissach auf den ersten Blick eher schlicht wirkt, verleihen ihr ausgewählte Elemente wie das malerisch aufgesetzte Fronttürmchen, die Rundbogenornamente, welche sich um das ganze Gebäude winden, die symmetrische Hell-Dunkel-Quadrierung im Mauerwerk oder die Säulenarkade mit der Figur des Kirchenpatrons Josef eine besondere Ausdruckskraft.

Wie manche Sakralbauten wurde auch die Sankt-Josef-Kirche in Sissach bei einschneidenden Renovationen den 1930er- und 1960er-Jahren äusserlich so stark verändert, dass die Architektur

kaum mehr zur Geltung kam. Erst bei einer aufwendigen Restaurierung im Jahr 1980 fand die Fassade wieder in ihr neuromanisches Gewand zurück.

Auch der Innenraum wurde restauriert und zugleich modernisiert: So wurden zunächst die Dekorationsmalereien im Schiff und im Chor, die Jahrzehnte zuvor übermalt worden waren, wieder sichtbar gemacht. Dazu erhielt das Innere der Kirche auch zeitgenössische Akzente, die den Innenraum seiner heutigen Funktion näherbrachten: Unter der Leitung des Sissacher Architekten Robert Häfelfinger wurde eine Orgel eingebaut. Die sakrale Ausstattung aus dem 19. Jahrhundert sowie die Seitenaltäre, der Hochaltar und der Taufstein mussten aus liturgischen Gründen und aus Platzmangel entfernt werden. An deren Stelle setzte man neue, weniger dominante Werke des Bildhauers Alois Spichtig ein, die sich in Material und Form auszeichnen in den Chorraum einfügen.

Zu Recht würdigt die kantonale Denkmalpflege die Sankt-Josef-Kirche in Sissach als Bau, «der als Leistung unserer Generation (...) zu verstehen ist, denn die Kirche ist nicht nur ein Baudenkmal, sondern in erster Linie ein Gotteshaus, in welchem sich die Kirche als «Ecclesia semper reformanda» immer wieder erneuern kann.»

*Fabienne Netzhammer,
Mitarbeiterin Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit der Römisch-
katholischen Kirche im Kanton
Basel-Landschaft (alle Texte)*

Offene Kirche Elisabethen

Geistliche Gesänge von Hildegard von Bingen
Dienstag, 20. Oktober, 13.30–14.00 Uhr

Einführung Fastenkurs
Donnerstag, 22. Oktober, 19.30 Uhr
Einfache Körperarbeit, spirituelle Impulse und viel Stille unterstützen den Fastenprozess. Voraussetzung zum Mitmachen ist körperliche Gesundheit. Leitung: Monika Hungerbühler, Theologin, Seelsorgerin, Leiterin OKE

Georg Friedrich Händel: Alcina
Freitag, 23. Oktober, 19.00 Uhr
Einlass 18 Uhr, Eintritt frei, Kollekte.

Schöpfungsfest – ein Gottesdienst für Mensch und Tier
Sonntag, 25. Oktober, 10.30 Uhr

Chorkonzert Incanto Chor Bern
Sonntag, 25. Oktober, 18.00 Uhr
Einlass 17 Uhr, Abendkasse Fr. 35.–/25.–

«Die Himmel erzählen ...»
Ensemble Polyharmonique
Dienstag, 27. Oktober, 20.00 Uhr
Eintritt frei, Kollekte

Witwen – damals und heute, hier und dort
Mittwoch, 28. Oktober, 15.30 Uhr
Starke Frauen allein und zusammen. Witwen in der Bibel und im frühen Christentum. Details: Seite 4.

Ahnen/innen-Feier
Sonntag, 1. November, 18.30 Uhr

Regelmässige Angebote
Wort zum Alltag – Dose of Hope
Jeden Montag 8 Uhr auf Facebook und unserer Webseite
Stadtgebet
Nach dem Mittagsläuten jeden Montag und Donnerstag 12.00–12.15 Uhr
Handauflegen und Gespräch
Jeden Montag 14–18 Uhr
Zen-Meditation
Jeden Dienstag 12.15–12.45 Uhr
Seelsorge-Angebot
Jeden Mittwoch 17–19 Uhr
Mittwoch-Mittag-Konzert
Jeden Mittwoch 12.15–12.45 Uhr
Taiji – Entspannung in Aktion
Jeden Donnerstag 12.30–13 Uhr

Offene Kirche Elisabethen
Elisabethenstr. 14, Basel
Info unter www.offenekirche.ch

Öffnungszeiten
Kirche: Mo–Sa, 10–19 Uhr; So, 12–19 Uhr
Café-Bar: Di–Fr, 7–19 Uhr;
Sa und So, 10–18 Uhr

Kloster Mariastein

Gottesdienste, Chorgebete und Monatswallfahrt (bis auf Weiteres) Sonntags und an Feiertagen
11.00 Eucharistiefeier in der Basilika
Werktags
9.00 Eucharistiefeier in der Basilika
Allgemein
12.00 Mittagsgebet (ausser Mo)
15.00 Non (ausser Mo, Di und So)
18.00 Vesper
20.00 Komplet (Sa Vigil)

Stille Anbetung
Freitags 19.15 Uhr, mit eucharistischem Segen in der Josefskapelle.

Monatswallfahrt jeweils 1. Mittwoch im Monat
Mi, 4. November 14.30 Uhr
Eucharistiefeier in der Basilika

So, 1. November, Allerheiligen
Am Vorabend (Samstag 31. Oktober)
18.00 Erste Vesper (lat.)
20.00 Feier der Vigil (dt.)
Am Tag (Sonntag 1. November)
6.30 Laudes
11.00 Eucharistiefeier in der Basilika
12.20 Mittagsgebet
18.00 Vesper
20.00 Komplet (lat.)

Mo, 2. November, Allerseelen
9.15 Eucharistiefeier in der Josefskapelle
11.00 Eucharistiefeier (Requiem) in der Basilika
20.00 Komplet in der Totengruft
Im Gottesdienst um 11.00 Uhr feiern die Mönche das Requiem für alle Verstorbenen. Falls Sie wünschen, dass der Name eines seit November 2019 verstorbenen Angehörigen erwähnt wird, melden Sie bitte Name, Sterbedatum und Begräbnisort und -land bis 24. Oktober an der Klosterpforte (061 735 11 11)

Fr, 13. November
9.00 Eucharistiefeier in der Basilika
Jahrzeit für die verstorbenen Mönche des Klosters Mariastein

Maskenpflicht
Bis auf Weiteres gilt für alle Gottesdienste eine Maskenpflicht. Die Gnadenkapelle ist bis auf Weiteres täglich geöffnet von 8.00 bis 19.15 Uhr. Es besteht eine Maskenpflicht!

Benediktinerkloster 4115 Mariastein
Gottesdienstzeiten: Tel. 061 735 11 01
Andere Auskunft: Tel. 061 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch
wallfahrt@kloster-mariastein.ch
www.kloster-mariastein.ch

Missão Católica de língua Portuguesa



O Pão da Partilha.

O Banquete está pronto (Mt 22,8)

Nos textos e nas ações de Jesus encontramos muitas passagens bíblicas com tema «banquete». Jesus gosta da comparação do Reino de Deus como uma festa. Na vida com os seus discípulos Jesus sempre convida para comer juntos.

O primeiro sinal messiânico nas Bodas de Canaá

Jesus inicia o seu primeiro sinal profético na festa das Bodas de Canaá. Desse modo ele prioriza a importância de festejar a vida e rituais que unem Deus e o humano. Ali o vinho não pode faltar para os convidados. Deus proporciona para todos o melhor ambiente para que todos se sintam bem como convidados. Para os que sentam à sua mesa, Deus quer que eles recordem a vida na alegria e na abundância.

A partilha da última ceia

A imagem que recordamos de Jesus da última ceia não é na Sinagoga como espaço religioso, mas na casa de um ami-

go de Jesus em Jerusalém. A Páscoa que Jesus celebrou com os seus, foi planejada com os seus discípulos (Mt 26,18). Jesus quis ritualizar a ceia na casa de um amigo em Jerusalém para promover a união nas divergências. É na partilha da última ceia que Jesus partilha com os seus sua vida e a verdade do seu caminho para a cruz.

Após a sua morte Jesus aparece para os seus discípulos e prepara peixes nas margens do rio. Esse jeito de tratar os seus discípulos e de comparar o Reino revela o lado do serviço fraterno e da partilha do cristianismo. O banquete está pronto. Deus nos convida e todas as crianças para a primeira comunhão são convidadas para vivenciar esse Deus da festa e da alegria.

José Oliveira, Diácono

MISSAS EM PORTUGUÊS

Basel – St. Joseph – Amerbachstrasse 1

Sábado, 17.10. às 19 horas

No sábado dia 24 de outubro as missas para a Primeira Comunhão será as 11 horas e as 15 horas em Basel na Igreja St. Joseph

Sábado, 31.10. às 19 horas

Sissach – St. Josef – Felsenstrasse 16

Domingo, 25.10. às 9 horas

Missão Católica Portuguesa
Padre Marquiano Petez
Bruggerstr. 143, 5400 Baden
Tel. 056 203 00 49
marquiano.petez@kathaargau.ch

Diácono José Oliveira
Kannenfeldstrasse 35, 4056 Basel
Tel. 079 108 45 53
jose.oliveira@kathaargau.ch

«Ich glaube an die eine heilige Pastoralraumkirche des Bistums Basel ...»

Zur Rolle der Priester in den Pastoralräumen

Das Pastoralraumkonzept in seiner aktuellen Form ist meiner Meinung nach eine Fehlentscheidung. Als Mitarbeitender ist im Bistum Basel nur noch willkommen, wer sich in das System «Pastoralraum» einfügt. Müsste nicht der Mensch mit seinen Begabungen und seiner je eigenen Berufung im Vordergrund stehen?

Gefragt ist der Priester in erster Linie als Funktionär, der flächendeckend das rituelle

und sakramentale Leben aufrechterhalten soll. Das heisst, ich feiere Gottesdienste in verschiedenen Gemeinden, ohne die Menschen dieser Gemeinden und auch die Gemeinden selber näher zu kennen. Theologinnen und Theologen, die sich auf einzelne Gemeinden konzentrieren und mit den Menschen vor Ort Aufbauarbeit leisten können, haben ein Zuhause. Als Priester ist es mir bestimmt, überall und nirgends zu sein. Das ist sehr unbefriedigend.

Da es grundsätzlich zu wenige Priester gibt, existiert die «pastorale Strategie», die Ge-

meinden an priesterlose Gottesdienste zu gewöhnen. Ist es nicht absurd, wenn an Hochfesten bewusst keine Eucharistiefeiern stattfinden – obwohl ich dazu bereit wäre? Es gibt einige ältere Priester, die ihren Dienst anbieten möchten, aber im Pastoralraum nicht erwünscht sind! Konsequenterweise wäre bei uns das Credo abzuändern: «Ich glaube an die eine heilige Pastoralraumkirche des Bistums Basel ...»

Ich finde es gut, wenn Theologinnen und Theologen, Katechetinnen oder Liturgiegruppen Gottesdienste leiten, und ich bin nicht gegen Laien als Gemeindeleiter/innen. Aber welches ist in diesem System die Rolle des Priesters? Da müsste die Bistumsleitung gründlich über die Bücher!

Andreas Gschwind,

Priester im Pastoralraum Möhlinbach

(Eine Predigt des Verfassers zu diesem Thema ist auf www.kirche-heute.ch nachzulesen bei der Kurznachricht «Sind Pastoralräume wichtiger als die Menschen?».)



Die Römisch-katholische Landeskirche Basel-Landschaft sucht zur Ergänzung des ökumenischen Seelsorgeteams der Spital- und Klinikseelsorge eine/einen

Spitalseelsorgerin / Spitalseelsorger 60%

per 1. Januar 2021 oder nach Vereinbarung für das Kantonsspital BL, Standort Liestal

Ihre Hauptaufgaben:

- Seelsorgliche Gespräche mit Patientinnen und Patienten
- Begleitung von Angehörigen
- Kontakte und Zusammenarbeit mit dem Spitalpersonal
- Regelmässige Anwesenheit auf verschiedenen Abteilungen
- Gottesdienste am Kantonsspital und in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Liestal BL, Gebete und Rituale
- Begleitung und Weiterbildung von Ehrenamtlichen
- Ökumenischer Pikettdienst mit Notfallseelsorge für Kantonsspital BL und Psychiatrie BL in Liestal
- Mitarbeit in spitalinternen Fort- und Weiterbildungen

Voraussetzungen:

- Abgeschlossenes Theologiestudium (mit NDS BE)
- Seelsorgerliche Zusatzausbildung wie die klinische Seelsorgeausbildung (CPT) oder Bereitschaft, diese zu absolvieren
- Mehrjährige Berufserfahrung in der Pfarreiseelsorge
- Teamfähigkeit und Bereitschaft zur ökumenischen Zusammenarbeit
- Offenheit für Menschen aus anderen Konfessionen, Religionen, Weltanschauungen und Kulturen
- Bereitschaft zu Supervision und Intervention

Wir bieten:

- Zusammenarbeit in einem ökumenischen Seelsorgeteam
- Arbeitsplatz am Kantonsspital Baselland in Liestal
- Unterstützung durch die ökumenische Begleitkommission der Landeskirchen und das Bischofsvikariat St. Urs
- Anstellung nach der Besoldungsordnung der Römisch-katholischen Landeskirche Basel-Landschaft

Auskünfte erteilt Ihnen gerne

Marie-Theres Beeler, Telefon 061 925 17 04 oder 079 691 10 56
marie-theres.beeler@kathbl.ch

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis zum 15. November 2020 an:

Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, personalamt@bistum-basel.ch sowie eine Kopie an die Präsidentin der Findungskommission, Frau Monika Fraefel, monika.fraefel@kathbl.ch

Wölfinnen im Schafspelz

Zur Junia-Initiative

(«Kirche heute» Nr. 41–42/2020)

Papst Johannes Paul II. hat im apostolischen Schreiben «Ordinatio sacerdotalis» von 1994 deutlich gemacht, dass es keine Ordination für Frauen als Priesterinnen gibt. Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus haben diesem Ansinnen ebenfalls eine klare Absage erteilt. Mit der Junia-Initiative wollen einige Laientheologinnen durch die Hintertür sich als Priesterinnen formieren.

Es ist richtig, dass viele Frauen in der Kirche arbeiten. Frauen, die oft Benevol-Arbeiten verrichten, sei es als Kommunionhelferin, als Sakristanin, bei Krankenbesuchen und Besuchen bei betagten Menschen in den Altersheimen. Diese Frauen arbeiten bescheiden im Hintergrund und kassieren keinen hohen Lohn wie die Laientheologinnen der Junia-Initiative, denen es rein nur um die Macht geht. Wenn es ihnen nicht um Macht geht, wie sie es bestreiten, wieso treten sie dann nicht zur reformierten oder christkatholischen Kirche über? In den Schwesternkirchen finden sie alle ihre Forderungen erfüllt, aber dort sind die Pfründe leer und deshalb stellen diese Laientheologinnen in der römisch-katholischen Kirche ihre unseligen Forderungen auch um den Preis eines Schismas, denn noch gibt es gutes Geld in der RKK zu verdienen.

Der eigentliche Skandal ist aber die Zusage der Synode der RKK Basel, diese Initiative finanziell mit unseren Kirchensteuergeldern zu unterstützen. Diese Initiative zerstört den römisch-katholischen Glauben und fördert die Trennung von Staat und Kirche. Gebetsinitiativen um Berufungen von gottgeweihten Priestern wie in St. Anton sind die richtigen Wege!

Dirk Ziesemer, Basel

SCHRIFTLESUNGEN

Bis auf Weiteres bietet das Pfarrblatt die von der Kirche vorgegebenen Schriftlesungen des Tages (Lesung und Evangelium) für die Bibellektüre zu Hause.

So, 18. Oktober: Lukas
Jes 45,14–6; 1 Thess 1,1–5b; Mt 22,15–21

So, 25. Oktober: Chrysanthus und Daria
Ex 22,20–26; 1 Thess 1,5c–10; Mt 22,34–40

ANDERSPRACHIGE GOTTESDIENSTE

Albanisch

Aesch: So 16.00 Uhr (1. So i.Mt.)

Englisch

Basel, Bruder Klaus: So 17.30 Uhr
Basel, St. Joseph: So 12.30 Uhr

Französisch

Basel, Sacré-Cœur: Sa 18.00 Uhr, So 10.30 Uhr

Italienisch

Basel, St. Clara: So 18.30 Uhr
Basel, S. Pio X: Sa 18.30 Uhr; So 9.30, 11.00, 16.30 Uhr
Allschwil: St. Peter und Paul: So, 18. Oktober, 11.00 Uhr;
St. Theresia: So, 25. Oktober, 11.00 Uhr
Birsfelden: So 9.00 Uhr
Dornach, Kloster: Sa 17.00 Uhr
Laufen: So 11.30 Uhr
Liestal: So 11.30 Uhr
Muttentz: So 18.00 Uhr
Oberdorf: Sa, 17. Oktober, 18.00 Uhr
Pratteln: So 11.15 Uhr
Reinach, Fiechtenkapelle: So 10.15 Uhr
Rheinfelden: So 18.00 Uhr
Sissach: So, 18. Oktober, 9.30 Uhr;
So, 25. Oktober, 18.00 Uhr
Windisch, St. Maria: So 11.00 Uhr

Kroatisch

Basel, St. Michael: So 8.00, 11.00 Uhr
Liestal: So 13.00 Uhr
Rheinfelden: Sa 17.45 Uhr (4. Sa i.Mt.)

Lateinisch

Basel, St. Joseph: So 17.00 Uhr

Philippinisch

Basel, St. Anton: Sa 18.30 Uhr (1. Sa i.Mt.)
Basel, Allerheiligen: Fr 21.00 Uhr (1. Fr i.Mt.)

Polnisch

Basel, Allerheiligen: Sa 18.00 Uhr (1. Sa i.Mt.), So 12.00 Uhr

Portugiesisch

Basel, St. Joseph: Sa 19.00 Uhr
Sissach, St. Josef: So 9.00 Uhr (2. u. 4. So i.Mt.)
Kloster Mariastein, Basilika: Sa, 17. Oktober, 14.30 Uhr

Slowakisch

Basel, Allerheiligen: So 17.30 Uhr (1. und 3. So i.Mt.)

Slowenisch

Basel, St. Anton: Sa 18.30 Uhr (3. Sa i.Mt.)

Spanisch

Basel, Bruder Klaus: So 11.00 Uhr
Laufen: Sa 17.00 Uhr
Oberwil: So 17.00 Uhr

Syro-Malabarisch

Basel, St. Anton: So 17.00 Uhr (letzter So i.Mt.)
Allschwil, St. Theresia: So 17.00 Uhr (2. So i.Mt.)

Tamilisch

Basel, St. Anton: Di 19.00 Uhr (1., 2., 3. und 5. Di i.Mt.)

Ungarisch

Basel, Sacré-Cœur: So 15.00 Uhr

GOTTESDIENSTE ZU HAUSE ERLEBEN

Gottesdienste im TV

ZDF: So, 18. Oktober, 9.00 Uhr, aus Hildesheim.
SRFI: So, 25. Oktober, 10.00 Uhr, Erntedank-Gottesdienst aus Buochs.

Kirchenfenster auf RegioTVplus

Vom 26. Oktober bis 2. November täglich um 6.30 Uhr und danach jede zweite Stunde. Themen: Filmreihe mit Kurzvorträgen zum Thema Palliative Care; Grabtuchausstellung in Basel; spiritueller Impuls aus dem Baselbiet; Ausklang mit Chormusik aus der Kirche St. Franziskus in Riehen
Empfang: Kabelnetz der Nordwestschweiz (ausser ehem. Balcab-Netz), www.regiotvplus.ch, Youtube, Swisscom-TV auf Kanal 162.

BEICHTE/GESPRÄCHE

Offenes Ohr

Di und Do, 10.15–11.30 Uhr, St. Clara, Basel.

Persönliche Segnung und Gebet

Mi, 28. Oktober, 16.00–17.00 Uhr, St. Clara, Basel.

Beichte

Do, Fr 17.00–18.00 Uhr, und Sa, 16.00–17.00 Uhr. St. Clara, Basel.

Seelsorgegespräch

Pfarrei Bruder Klaus, Liestal: Di, 20. und 27. Oktober, 17.00 Uhr. Beichtgespräche mit Priester Bernhard Schibli nach telefonischer Vereinbarung: 061 927 93 50

Seelsorge

Mi, 21. und 28. Oktober, jeweils 17.00–19.00 Uhr, Offene Kirche Elisabethen, Basel

GEBET/BESINNUNG

Wort für Deinen Tag

Telebibel, Tel. 061 262 11 55
www.telebibel.ch

Radiopredigt bei SRF

Jeden Sonn- und Feiertag um 10 Uhr senden Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle Predigten: www.radiopredigt.ch. Diese können auch am Telefon gehört werden: 032 520 40 20

VORTRAG



Arm und Reich (flämisch 17. Jh.)

Armut – Identität – Gesellschaft

Am UNO-Welttag zur Überwindung der Armut. «Armut – Identität – Gesellschaft. Teilhabe von und mit Armutsbetroffenen» Résumé von Prof. Dr. Jörg Dittmann. Sa, 17. Oktober, 19.00 Uhr, Pfarreiheim St. Joseph, Amerbachstrasse 9, Basel.

AUSSTELLUNG

Grabtuchausstellung

Im Pfarreiheim St. Anton, Basel, ist die Ausstellung «Wer ist der Mann auf dem Tuch? Eine Spurensuche» zu sehen. Täglich bis So, 15. November. Die Öffnungszeiten: Mo–Fr, 18–20 Uhr; Sa, 10–12 Uhr; So, 11–17 Uhr. Mit Rahmenprogramm (www.rkk-bs.ch)

IMPULSE

Exerzitienwoche

Unter dem Motto «Geh deinen Weg in Freiheit!» findet im Kloster Mariastein vom 2. bis 11. November eine Exerzitienwoche in der Stille statt. Anmeldung bis 26. Oktober: katharina-werk.org/exerzitien-im-advent/

KURS

Neu im Dienst der Sakristei

Der Kurs vermittelt am Sa, 14. und 21. November, jeweils 9.00–13.00 Uhr, Kompetenzen für unterstützende Tätigkeiten in der Sakristei. Kursort: Aesch, kath. Kirche. Anmeldung bis 25. Oktober: www.rkk-bs.ch/veranstaltungen

Einmal auffüllen bitte ...

neue Energie tanken für Freiwillige
Ein Kurs für freiwillig Engagierte in der kirchlichen Arbeit. Sa, 14. November, 9.00–17.00 Uhr, Pfarrei Bruder Klaus, Liestal. Anmeldung bis 30. Oktober: www.pastoraleszentrum.kath.bl.ch

MUSIK

Warum toben die Völker?

Felix Mendelssohn Bartholdys Psalmvertonung Opus 78 und die Stuttgarter Psalmen von Jaako Mäntyjärvis. Mit den Basler Madrigalisten. So, 25. Oktober, 17.00 Uhr, kath. Kirche Muttentz.

Bach und Frankreich

Chor und Orgelkonzert im Basler Münster am So, 18. Oktober, 18.00 Uhr. Mit Daniel Roth. Tickets: www.baslermuensterkonzerte.ch/

Orgelspiel zum Feierabend

Jeden Freitag um 18.15 Uhr, Leonhardskirche, Basel:
23. Oktober: Jörg Ulrich Busch
30. Oktober: Christoph Kaufmann

Impressum

Römisch-katholisches Pfarrblatt der Nordwestschweiz
49. Jahrgang
Erscheint zweiwöchentlich
Auflage: 59 751 (2019)
Herausgeber: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Präsident: Dr. Rainer Füeg
www.kirche-heute.ch

Redaktion Mantelteil:

Christian von Arx (cva),
Chefredaktor
Regula Vogt-Kohler (rv),
Redaktorin
Redaktion Pfarreiseiten:
das jeweilige Pfarramt
Layout: Pfarrblattgemeinschaft Nordwestschweiz
Druck und Versand:
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Abonnemente: Fr. 36.–/Jahr

Für Mitglieder der römisch-katholischen Kirchengemeinden gratis

Redaktion «Kirche heute»
Innere Margarethenstrasse 26
4051 Basel
Tel. 061 363 01 70
redaktion@kirche-heute.ch

Adressänderungen melden:

– in den Kantonen AG, BL, SO beim Pfarramt der Wohngemeinde
– im Kanton Basel-Stadt bei der Verwaltung der RKK
Tel. 061 690 94 44
verwaltung@rkk-bs.ch

Weniger ist oft mehr

MATTHÄUS 19,27–29

In jener Zeit sagte Petrus zu Jesus: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen? Jesus erwiderte ihnen: Amen, ich sage euch: Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt, werdet auch ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Und jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben erben.

Einheitsübersetzung 2016

«Du weisst, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.» Heute würde man die Jünger Jesu wohl als «Aussteiger» bezeichnen. Aussteiger gehen auf Distanz zum bürgerlichen Leben, suchen die Abgeschiedenheit, leben alternativ und brechen mit den normalen Konventionen.

Auch der heilige Wendelin ist so ein «Aussteiger». Als iro-schottischer Königssohn verlässt er sein Elternhaus, sein Hab und Gut und seine Heimat und entscheidet sich für ein Leben als Einsiedler. Doch neben der Bewegung des Aussteigens, des «Sich-Abwendens» von der Welt, ist vor allem die andere Bewegung, das «Sich-Zuwenden» von grosser Bedeutung. In einer besonders intensiven Weise wendet er sich Gott zu. Indem er seinen Lebensraum stark reduziert, beginnt er ein Leben zu leben, welches sehr konzentriert ist und dadurch an Intensität gewinnt.

Das ist eine Provokation für uns heutige Menschen, die wir auf keinen Fall eingeschränkt und reduziert werden wollen. Es ist eine Provokation für Menschen, die ihre Lebensqualität oft danach bemessen, möglichst überall dabei zu sein, möglichst viel zu haben, möglichst viel mitzubekommen oder möglichst viel zu konsumieren. «Nur ja nichts verpassen» scheint oft das Motto zu sein.

Ein Einsiedlerleben ist das Gegenmodell. Es sagt uns, dass wir im Leben nicht dadurch glücklich werden, dass wir möglichst viel mitnehmen und an allem festhalten. Nicht die Menge an Erlebnissen bestimmt die Qualität unseres Lebens, sondern die Intensität. Intensiv leben kann ich vor allem dann, wenn es mir gelingt, hingebungsvoll bei einer Sache zu sein.

Bei Kindern ist das immer besonders schön zu beobachten, wenn sie die Welt um sich herum total vergessen und ganz in ihrem Spiel aufgehen:

Bei meinem kleinen Neffen war letzte Woche im Kindergarten «Wald-Tag». In Zweierreihe – ausgerüstet mit Überhosen und Stiefeln – sind die Kinder bis zum vorgesehenen



Kinder können das: Die Welt um sich herum vergessen und ganz in ihrem Spiel aufgehen.

Platz im Wald marschiert, wo sie dann ganz frei herumtollen, im Dreck wühlen und Laubhütten bauen durften. Die Kindergärtnerin erklärte, dass bewusst keine Spielsachen und Materialien mitgenommen werden, damit die Kinder lernen, auch ohne die Überfülle an Dingen zu spielen. Und die Kleinen haben hingebungsvoll gespielt, die Zeit vergessen und einfach nur den Moment gelebt.

Ja, weniger ist manchmal mehr. Vielleicht eine Einladung an uns, zwischendurch mal bewusst «auszusteigen» – aus Überzeugung, dass dies unser Leben nicht ärmer, sondern reicher macht!

Wie den meisten Einsiedlern, so ist es auch Wendelin ergangen: Er hat sich zurückgezogen, aber die Menschen suchten den Kontakt zu ihm. Er wurde zu einem begehrten, gefragten Ratgeber. Er ist zwar nicht in die Welt ausgezogen, um die Menschen zu bekehren, aber die Menschen sind zu ihm hingezogen. Und so ist er zum Missionar geworden. Das Leben

aus seiner inneren Quelle heraus hat um ihn herum etwas wachsen lassen. Es hat Frucht getragen und auch andere Menschen zum Aufblühen gebracht.

Nadia Miriam Keller, Theologin, arbeitet als Spitalseelsorgerin i.A. am St. Claraspital in Basel und als Pfarreiseelsorgerin i.A. im Seelsorgeverband Angenstein

HL. WENDELIN

Einsiedler (20. Oktober)

Nach der Legende soll Wendelin (6. Jh.) ein iro-schottischer Königssohn sein. Er verliess sein Elternhaus und liess sich in der Nähe von Trier als Eremit nieder. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, verdingte er sich bei den Bauern als Hirte und führte als solcher ein heiligmässiges Leben. Deshalb wählten ihn die Mönche des nahen Klosters Tholey im Saarland zu ihrem Abt.